

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **51 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER

# FRAUENBLATT

AZ  
8401 Winterthur  
24. Januar 1969

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zurich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

## Wie steht's mit dem Humor?

Von Ellen Carroll

Niemand käme wohl gerne in den Ruf, eine gewohnheitsmässige Nörglerin zu sein. Aber wer auch über einen guten Witz herhaft lachen kann, oder sich auf billige Weise über andere lustig macht, darf sich noch lange nicht einbilden, wirklich Sinn für Humor zu haben. Humor stützt sich jeweils auf Kontraste. Diese aufzuspüren und seine Freude daran zu haben, oder aus einer kritischen Situation einen neuen, bisher ungeahnten Ausweg zu finden, der zwar verblüfft, aber doch einleuchtet, das käme der eigentlichen Auffassung von Humor schon näher.

Frauen haben viel angebornenes Erratungsvermögen für Hochspannung der Gefühle, seien sie freundlich oder feindlich. Anstatt aber die Fehde aufzunehmen und für sich einzustehen, was ihnen unbedingt Sympathien eintragen würde, flüchten sie oft in eine Rolle der Trostbedürftigkeit. Und doch könnten sie sich viel heimliches Geränkstein, das meist unheilvoll weitergärt, ersparen, wenn sie den Kunstgriff anwenden wollten, der Empfindsamkeit momentan abschaltet und ein Blicklicht von einem anderen Gegenstand und Gesichtswinkel aus andreht.

Wenn etwa eine Freundin mit malizösem Lächeln sagt: «Glaubst Du nicht, dass dieses helle Blau doch eigentlich viel zu jugendlich für Dich ist?», und Sie darauf — nach rascher Akrobatik durch allerhand ungeliebte Reaktionen — mit ehrlicher Überzeugung antworten können: «Das hab' ich so gern an Dir, Du machst immer ein so frühhliches Gesicht.»

Die Taktik, jede kritische Bemerkung mit einer Freundlichkeit zu quittieren, ist gedeihlich für Ihren Humor, selbst wenn das Experiment zuerst nur als Spielerei betrieben wird.

Wer ständig mäkelnd und spottet, hat es leicht, die Lacher auf seiner Seite zu haben. Ein bisschen Wort für alles und jeden ist ätzender Sarkasmus, aber kein Humor.

Der echte Sinn für Humor setzt eine gewisse unparteiische Gelassenheit voraus, Weitblick und vor allem die Fähigkeit, die eigenen Probleme objektiv zu betrachten. Wer diesen Dreiklang anstrebt, wird unstreitig selbst den grössten Gewinn davon haben, auch wenn er in stiller Bescheidenheit lebt und niemals darauf aus ist, lärmende Vergnügtheit zu verursachen.

Es gibt Leute, die bei jeder Gelegenheit mehr oder weniger schlechte Witze erzählen, obwohl sie dabei eine unruhliche Anleihe machen und mit fremden Federn paradieren. Es ist leicht für den Intellektuellen, amüsante Geschichten über den Unwissenden zum besten zu geben, oder für den Demokraten über die dekadente Aristokratie zu witzeln, für den Städter über den Bauernöpel, oder für den Schlanken über den Dicken. Wirklicher Humor dagegen ist nie verletzend.

In einer Familie mit vielen raufflugstigen Buben gab es stets Radau, verquollene Gesichter und blutende Nasen. Als jemand die Hausmutter mit sanftem Vorwurf auf ihre Pflicht hinwies, doch endlich energisch einzuschreiten, erklärte sie erstaunt: «Aber das ist ja gerade meine Rettung. So bekommt jeder seine Prügel, die er verdient, und ich hab' nicht nötig, sie selbst zu verabreichen.»

Die positive Seite herauszufinden, auch wenn sie noch so mühsam zu entdecken ist, lohnt sich

allemaal. Aber das erfordert ein gewisses Geschick, innerlich rasch umstecken zu können. Die meisten unserer Alltagsleiden bestehen wohl darin, dass wir uns an irgendeine Neuordnung durchaus nicht gewöhnen wollen. Wer es sich angelegen sein lässt, Gewandtheit zu trainieren und sich nicht borniert an einen einzigen Gesichtswinkel festklamert, wird sich bald wundern, wie seine Fahrt auf einmal glatt geht.

Ihr Verhalten bei einer plötzlich eintretenden Krise wird Ihnen am besten Aufschluss geben, wie es eigentlich mit Ihrem Sinn für Humor steht.

Es kann sein, dass Ihr braves Händchen unvermutet in eine schauerhafte Balgerei verwickelt wird, oder ein rabiatler Chef macht Ihnen eine unverdiene Szene im Büro, oder der sonst einwandfreie Gatte schickt sich an, mit einem halben Seitensprung zu liebäugeln. Auf der Bühne oder im Kino würden Sie solche Momente mit Spannung verfolgen und bezahlen sogar Eintrittsgeld dafür. Wie ist es aber, wenn Sie selbst solch dramatische Hauptrollen spielen müssen? Verlieren Sie dann jeden Sinn für Proportionen, werden blind und taub und von grotesker Einseitigkeit? Oder gelingt es Ihnen, mit raschem Entschluss sozusagen auf die Zuschauerbühne zu springen, auf der Flucht vor dem Vulkanausbruch Ihrer Empörung, um dann allmählich wieder zu Gleichmass, Vernunft und Alltag zurückzufinden?

Sollten Sie aber eines Tages selbst die Zielscheibe eines Scherzes sein und Sie können über das Gelingen herzlich mitlachen, im besonderen darüber, dass Sie so gänzlich darauf hereingefallen sind, dann sind Sie zu beglückwünschen.

## Zahlen, Zahlen — die uns erschrecken

Die Subkommission für wissenschaftliche Forschung der eidgenössischen Kommission gegen den Alkoholismus hat Serienuntersuchungen veranlasst, über alle Unfälle, die während einer bestimmten Zeitspanne in die Kantonsspitäler von Baden, Luzern, Lausanne und St. Gallen eingeleitet worden sind. Von den 1753 Opfern waren 819 an Verkehrsunfällen beteiligt: 204 Automobilisten, 236 Motorradfahrer, 59 Velofahrer und 320 Fussgänger und Autopassagiere.

Von den 204 Automobilisten befanden sich 68, also 33%, unter Alkoholeinfluss; 24 wiesen eine Alkoholvergiftung über 0,8 Promille auf, 44 mehr als 0,8 Promille.

Bei den Motorradfahrern fand man 96, also 40,7%, mit Alkoholgehalt im Blut, 32 unter 0,8 Promille, 64 darüber.

4% der 59 Radfahrer standen unter Alkoholeinfluss, 3 unter 0,8 Promille, 22 darüber.

Unter den 320 Opfern von Verkehrsunfällen, die kein Fahrzeug führten, finden wir 73 unter Alkoholeinfluss, d. h. 22,8%; 36 waren über der 0,8-Promille-Grenze.

Von den 819 in die erwähnten Spitäler Eingelieferten stellen wir fest, dass 262 (32,4%) sich im Augenblick des Unfalls unter Alkoholeinfluss befanden. Unter den Opfern wiesen 166 (63,4%) einen Alkoholgehalt auf, der 0,8 Promille übersteigt.

Die Subkommission sagt in ihrem Bericht, dass «die Ergebnisse der Untersuchungen in eindrucksvoller Art beweisen, dass verhältnismässig viel mehr Unfälle im Zusammenhang mit dem Alkohol sich ereignen als man gemeinhin annimmt».

Neueren Forschungen zufolge genügt schon ein Alkoholgehalt von 0,5 Promille zur Erhöhung der Unfallmöglichkeit, da in kritischen Situationen volle psychische Reaktionsfähigkeit notwendig ist. Die Vorsicht gebietet uns, bei Silvester- und andern Banketten daran zu denken.

Y. L., A. D.-V./BSF

## «Im Guten liegt ewige Lebenskraft...»

Dankes- und Abschiedsworte für Marie Hirzel

Am 3. Januar dieses Jahres ist Fräulein Marie Hirzel, die sich eine Erkältung zugezogen hatte, ohne sonst in den Jahren seit ihrem Rücktritt als Präsidentin des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, als Leiterin dieses bedeutenden Unternehmens der schweizerischen Wirtschaft, Ende 1956, je krank zu sein, durch einen sanften Tod von dieser Erde abgerufen worden.

Als wir im Juni 1961 anlässlich der Hausrückde des alkoholfreien Restaurants Volkshaus am Helvetiaplatz in Zürich, das nach 50jährigem Bestehen grosszügig umgebaut wurde, mit ihr am selben Tische sass, erzählte die damals gegen die Achtzig gehende Pionierin im Dienste der Gesundheit unseres Volkes, dies erstaunlich jung und beweglich gebliebenen Geistes, wie sie ihre Zeit nutze, viele Briefe schreibe, Bücher lese, Besuche mache, Vorträge anhöre, Kurse der Volkshochschule Zürich besuche und auch reise. Es war ein Erlebnis eigener Art, zu spüren, wie Fräulein Marie Hirzel dieses verdiente Glück der hohen Jahrzehnte richtiggehend ausstrahlte.

Welches waren denn — in der dankbaren Rückschau auf das Leben einer unserer wägsten und besten Frauen der Tat — die Meilensteine dieses Lebens?

Marie Hirzel war die Tochter des damaligen Zürcher Schulpräsidenten und einer jener Freundinnen Susanna Orelli, die um die Jahrhundertwende das erste «Alkoholfreie» in Zürich gründete. In jene alkoholfreie Gaststätte, das «Rüti» an der Zähringerstrasse, trat das junge Mädchen als Hilfe ein. Dr. h. c. S. V. Orelli erkannte rasch die Fähigkeiten und das sonnige, optimistische Wesen der arbeitsfreudigen Angestellten, so dass diese wie von selbst schon bald die rechte Hand der Leiterin wurde und auf diese Weise ihren Lebensberuf gefunden hatte. Seit 1919 präsidierte Marie Hirzel den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, wobei sie gleichzeitig dem Vorstand der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern angehörte. Unvergessen bleibt uns die Begeisterung, mit der sie sich als Präsidentin des Initiativkomitees für die Verwirklichung des Zürcher Jugendhauses zu allen Zeiten eingesetzt hat.

Früh erkannte Marie Hirzel die Notwendigkeit, im Küchenbetrieb Verbesserungen einzuführen. In fortschrittlicher Weise hat sie in den alkoholfreien Betrieben mit den täglich zu Tausenden zu verpflegenden Gästen, dem zahlreichen Personal die Zubereitung der Rohkost aufgenommen, wofür ihr Unzähliche zu Dank verpflichtet sind. Ihr sind die grossangelegten Trauben-Aktionen zuzuschreiben. Auf ihre Initiative gehen an der Zürcher Universität, an der ETH und an der Gewerbeschule die von Studenten und Schülern so geschätzten Buffets zurück.

Mancher Leiterin einer Gemeindestube oder eines alkoholfreien Betriebes war es vergönnt, die von Marie Hirzel auf das Beste ausgebaute

Vorsteherinnenschule des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften zu durchlaufen und in der Folge einen sie beglückenden Posten ausfüllen zu können.

Schon an der «Saffa» 1928 in Bern richtete Marie Hirzel das Ausstellungs-«Alkoholfreie» an der «Landi» 1939 in Zürich erhielt das unter ihrer künftigen Leitung stehende alkoholfreie Restaurant regen Besuch. Die «Saffa» 1958 wäre ohne eine Gaststätte ihrer Art und Prägung für die treffliche Verpflegung der vielen Tausende von Gästen undenkbar gewesen.

Es war dann an der Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale vom 10. April 1957, als Fräulein Marie Hirzel aus der Arbeit ihres zutiefst erfüllten Lebens erzählte. Sie liess uns teilnehmen am Durchdringen mancher Neuerung auf dem Gebiet der Gaststätten-Verpflegung, indem z. B. Zürichs alkoholfreie Wirtschaften zu den ersten gehört hatten, die frische Beeren und Äpfel zum Dessert verabreichten. Sie liess aber auch jene keineswegs leicht zu bewältigende Zeit nochmals aufleben, als im Ersten Weltkrieg 1914/1918 die Beschaffung der Lebensmittel enorm schwierig war, die Preise mit rasanter Geschwindigkeit zu höchsten Höhen anstiegen. «Oft», erzählte Marie Hirzel aus jener Zeit, «standen wir schon um 7 Uhr morgens vor der Türe des Stadtrates, der die Lebensmittel-Versorgung betreute, und baten um Kartoffeln, Mehl, Milch usw., oder wir fuhren im ungeheizten Zug nach Basel, mit einem Scheck in der Höhe von 40 000 Franken, um Anteilscheine für Kohlenlieferungen zu holen.»

Ihre damaligen Ausführungen schloss Marie Hirzel mit einem Wort der verehrungswürdigen Frau Dr. h. c. Susanna Orelli: «Im Guten liegt ewige Lebenskraft». Dieses Wort und dessen tiefer Sinn hatten der Leiterin des mit der Zeit über 18 Betriebe verfügenden Unternehmens, ihren engsten Mitarbeiterinnen immer wieder Mut, Zuversicht, Freude und Kraft zu geben vermocht.

Auf der Egg, wo die nun Dahingeschiedene wohnte, war ihr Haus für viele Besucher immer gastlich geöffnet. Marie Hirzel nahm sich z. B. auch der Pensionierten aus den Reihen der Angestellten an. Mit ihnen zusammen hat sie noch herzliche, fröhliche Weihnachten gefeiert. Einem anderen «Hobby» frönte sie, wie wir eben erfahren haben, nicht minder. Den Vorsteherinnen des alkoholfreien Hotels und Restaurants «Seldenhof» nahm sie, welche seinerzeit die Betriebsbuchhaltung und deren Revision im «Karl» von Grund auf besorgen lernte, die Buchhaltung ab, trug die vielen Beträge der Einnahmen und Ausgaben ein, war auf diese Weise bis kurz vor dem letzten Tag ihres arbeitsreichen und stannollen Lebens unablässig freudig und helfend tätig.

Unser Gedenken steht im Zeichen grossen Dankes, ehensicher Bewunderung, aber auch einer inneren Verpflichtung, im Sinne des Wortes, das im Guten ewige Lebenskraft liege, tätig zu sein.

BWK

## Engagement für die Dritte Welt

Vom Einzelnen zu den Gemeinschaften aller Stufen flicht sich ein Netzwerk von Verantwortlichkeiten, die es zu erkennen und ernst zu nehmen gilt und die letztlich in die Verantwortung vor Gott münden. Dieses Netzwerk von Verantwortlichkeiten reicht in der heutigen unteilbaren Welt über die Grenzen der einzelnen Länder und Erdteile hinaus in die ganze Völkergemeinschaft und schliesst im besonderen die Verantwortung der Industriestaaten gegenüber den Entwicklungsländern mit ein. Die gewaltige Aufgabe der Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik war auch ein beherrschendes Thema der letztjährigen Weltkirchenkonferenz von Uppsala. Von ihr gingen Impulse aus, die einen verstärkten Einsatz auch der Kirchen auf das Ziel hin bewirken wollen, innerhalb der Menschheit gerechtere, ausgeglichene soziale Verhältnisse zu schaffen.

Aus dem «Geist von Uppsala» will eine Erklärung verstanden sein, mit der eine aus kirchlichen Kreisen gebildete überkonfessionelle Gruppe vor die schweizerische Öffentlichkeit tritt. Zu den Initianten und Erstunterzeichnern der Erklärung gehören auch zwei Frauen: Dr. Marga Bührig (Zürich) und Marguerite de Palézioux (Aubonne). Die Bevölkerung ist aufgerufen, das Manifest mit zu unterzeichnen und sich dadurch zu verpflichten,

für die Dauer von drei Jahren einen bestimmten Prozentsatz des Einkommens, den der Spender selbst festlegt — lediglich als Richtlinie werden drei Prozent genannt —, nach freier Wahl einem kirchlichen oder weltlichen Werk der Entwicklungshilfe zuzuwenden. Bis Mitte Januar haben 1054 Personen aus der ganzen Schweiz, unter ihnen 418 Theologen, die Erklärung unterzeichnet und die damit verbundene Verpflichtung übernommen. (Der Text des Manifestes samt Souche für die Bereitschaftserklärung kann in einer gewünschten Anzahl von Exemplaren bei Frau M. Wundwiler-Flückiger, 4456 Tenniken, Tel. (061) 85 20 45, bezogen werden.) Das Manifest trägt den Titel

### «Erklärung von Bern»

und ist dem Bundesrat Ende 1968 vorgelegt worden. Es will der Bevölkerung die Grösse und Dringlichkeit der Aufgabe, die sich auch der Schweiz auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe stellt, vermehrt bewusst machen und Volk wie Behörden anspornen, sich stärker als bisher für die Dritte Welt zu engagieren. Dies nicht nur im Sinn eines Appells zu vermehrt Aufbringen (Fortsetzung auf Seite 4)

## Sie lesen:

- Seite
- 2 Treffpunkt
- 3 Nachrichten, Chronik des Bundes schweizerischer Frauenvereine Diskussionsgruppe des Frauenstimmrechtsvereins Bern
- 4 Was ist ein Ombudsmand?
- 5 Frauenstimmrechtsseite
- 6 «Courrier»
- 7 Blick in die Welt





Engagement für die Dritte Welt

(Fortsetzung von Seite 1)

Von Mitteln seitens der Privaten und der öffentlichen Hand, sondern in der Absicht, eine verständnisvolle partnerschaftliche Einstellung zur Dritten Welt zu fördern. Es wird hervorgehoben, dass der Kampf gegen Hunger und Elend zugleich ein Kampf für die Rechte und Würde des Menschen ist...

Die Unterzeichner des Manifestes setzen sich in ihrer Erklärung für vermehrte Information über die Probleme der Dritten Welt in Erziehung und im Unterricht aller Stufen ein, ebenso in Presse, Radio und Fernsehen. Sie schlagen vor, ein Institut zu schaffen zum Studium der Probleme, die sich unserem Land durch die Situation in der Dritten Welt stellen...

Grundzüge und Zielsetzungen der Berner Erklärung, und der in ihrem Zeichen stehenden Aktion wurden an einer Pressekonferenz in der Bundesstadt von Prof. Max Geiger (Basel), Dr. Peter Gessler (Heimstätte Boldern) und Dr. Lukas Vischer (Weitra der Kirchen, Genf) umrissen. Bundesrat Spühler wünschte der Aktion in sympathischen Worten Erfolg...

Aktionen des guten Willens genügen nicht

Die Berner Erklärung macht deutlich, dass die gewaltigen Probleme der Entwicklung nicht durch blosse Aktionen des guten Willens gelöst werden können. Politische und ökonomische Entscheidungen sind im Spiel. Das Manifest fordert gerechte Preise und gerechte Löhne in den Entwicklungsländern...

Bekanntnis und Herausforderung

Das Berner Manifest stellt ohne Zweifel ein eindrucksvolles Bekenntnis zu einer moralischen Aufgabe dar, und es will aufrüttelnd wirken, ja unsere Generation herausfordern. Einzelne Thesen und Programmpunkte der Erklärung waren in der Aussprache, die sich der Pressekonferenz anschloss, umstritten...

Gerda Stocker-Meyer

Diskussionsgruppe des Frauenstimmrechtsvereins Bern

(Fortsetzung von Seite 3)

lage und Kenntnis besetzen, um über das betreffende Fraktandum zu diskutieren. Die Themen werden jeweils an den vorhergehenden Diskussionsabenden vorgeschlagen und festgelegt.

Der Diskussionsabend wird von Damen aus dem Mitgliederkreis mit Kurzreferaten - wenn möglich auf kontrastierender Ebene - eingeleitet. Hieraus soll sich dann die Diskussion entwickeln. Damit möchte die Leitung der Gruppe erreichen, dass sich immer wieder andere Teilnehmerinnen intensiv mit einem Thema auseinandersetzen. Beide bisher durchgeführte Diskussionsabende, an denen einmal die Ratifikation der europäischen Menschenrechtskonvention, das andere Mal als ebenfalls heisse Eisen die Studentendemonstrationen zur Diskussion standen, wurden von Referat und Korreferat von Mitgliedern eingeleitet...

Eines der Ziele, das wir gerne erreichen möchten, was aber stets von der Teilnehmerzahl ab-

hängt, wäre eine Art kleiner Parlamentsbetrieb, der bezweckt, den daran interessierten Frauen die parlamentarischen Rede- und Debatteformen nahezubringen und sie gleichzeitig in die parlamentarisch-politischen Funktionen einzuführen.

Die Diskussionsgruppe ist keine geschlossene Gruppe, sondern steht stets Interessentinnen offen. Die Gründung ward ein Versuch, aber erfreulicherweise scheint sie sich durch das Interesse der Bernerinnen zu lohnen!

Dr. L. Berger-Kirchner

Neuerscheinung

«Ratgeber für die Frau», 1969, herausgegeben von Friedel Strauss. Copyright by National-Zeitung, Basel. Preis Fr. 3.50.

Wiederum legt uns Friedel Strauss ihren so wertvollen und für die moderne, aufgeschlossene Frau unentbehrlichen Ratgeber auf den Tisch.

Das Kalendarium wird begleitet von Menüvorschlägen, die den Jahreszeiten und deren Gemütsentsprechungen entsprechen; es gibt der Hausfrau abwechslungs-

weise Ideen für gute, neue aber auch gesunde Mahlzeiten, denn wie könnte es anders sein, wenn die Herausgeberin, wie Friedel Strauss, eine Diätetikerin ist. Aber nicht nur der Küche wird grösste Aufmerksamkeit geschenkt, Freundschaft, Familienplanung, Probleme um unsere Jungen, Altersfragen in psychologischer Sicht kommen zu ihrem Recht...

Wir möchten diesen Begleiter durch das Jahr und pièce de résistance in unserer Hausfrauen-Bibliothek nicht mehr missen und auch als nette kleine Gabe von Frau zu Frau - sozusagen als kleines Gastgeschenk - empfehlen.

Was ist ein Ombudsmand?

Diesen Begriff kennen wir in unserem Staatsrecht nicht und würden uns wohl kaum damit befassen, wenn nicht in dem Fragenkatalog, den die unter dem Vorsitz von alt Bundesrat Wahlen stehende Arbeitsgruppe für die Vorbereitung einer Totalrevision der Bundesverfassung ausgearbeitet hat, die Frage stünde: Soll als weitere Instanz zum Schutz des Bürgers gegenüber der Verwaltung ein Parlamentsbeauftragter (Ombudsmand) nach skandinavischem Vorbild geschaffen werden?

Der Ombudsmand ist eine Einrichtung des skandinavischen Rechtes und findet sich in ähnlicher Form in den Gesetzen aller dieser Länder. Wir halten uns im Folgenden an die dänischen Bestimmungen. Der Ombudsmand (wörtlich: der Mann mit öffentlichem Auftrag) wird vom Folketing (Parlament) gewählt. Er ist nicht Mitglied des Folketing und soll Einblick in die behördliche und militärische Verwaltung des Staates haben.

Die Tätigkeit des Ombudsmand erstreckt sich auf die Minister, die Staatsbeamten und alle Personen, die im Dienste des Staates stehen, nicht aber auf die Richter und das Personal der Gerichte, auf die Gemeindebehörden und die Kirche. Er muss darauf achten, ob jemand im Dienste ungesetzliche Zwecke verfolgt, willkürliche oder unvernünftige Entscheide trifft oder sich in seinem Dienste anderer Fehler oder Versäumnisse schuldig macht.

Jedermann kann unmittelbar innerhalb eines Jahres beim Ombudsmand Beschwerde erheben. Wenn seine persönliche Freiheit entzogen ist, kann sich in geschlossenem Brief an den Ombudsmand wenden. Beschwerden gegen Entscheidungen, welche noch an eine höhere Instanz weitergezogen werden können, dürfen nicht eingereicht werden.

sich aus, ohne dass eine Beschwerde vorliegt, eine Sache untersuchen.

Zur Durchführung seiner Befugnisse hat der Ombudsmand weitgehende Befugnisse: Er kann jede staatliche Dienststelle inspizieren, von jeder im staatlichen Dienst stehenden Person Auskunft sowie die Aushändigung von Schriftstücken und Protokollen verlangen. Er kann jedermann vorladen.

Sind Beschwerden begründet, so hat der Ombudsmand, wenn es sich um einen Minister handelt, einen entsprechenden Antrag beim Folketing einzureichen. In allen anderen Fällen hat er die Anklagebehörde zur Einleitung der Untersuchung zu veranlassen, Klage bei den ordentlichen Gerichten zu erheben oder eine Disziplinaruntersuchung einzuleiten. Der Ombudsmand kann seine Auffassung auch direkt demjenigen, gegen den sich die Beschwerde richtet, mitteilen und hat dadurch die Möglichkeit, den Verwaltungsbehörden Ratschläge zu geben.

Alljährlich hat der Ombudsmand dem Folketing einen Bericht über seine Tätigkeit einzureichen, der nachher gedruckt und veröffentlicht wird.

Der Ombudsmand hat seine Tätigkeit 1955 aufgenommen. Die grosse Zahl seiner Mitarbeiter zeigt, dass es offenbar an Arbeit nicht fehlt.

Dr. E. N./BSF

BIO-STRATH Rheuma Elixir Nr. 5 gegen Rheuma Arthritis Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen In Apotheken und Drogerien

«Nichts als den Hass zu hassen...»

BWK. Als die berühmte, aus dem früheren Königsberg (heute Kalliningrad) stammende deutsche Balladendichterin Agnes Miegel, 67 Jahre alt, im Herbst 1946 nach der Flucht aus ihrer Heimatstadt, dem Aufenthalt im dänischen Interniertenlager Okseböl bei Esbjerg wieder nach Deutschland in das alte Wasserschloss Apeln, unweit von Hannover, zurückkehrte, erkannte sie erst, wie wir in der so willkommenen und aufschlussreichen Biographie von Anni Piorreck lesen, «das ganze Ausmass der Zerstörung in Deutschland, das ganze Ausmass der Not und des Niedergangs. Aber am schlimmsten war das langsame Begräbnis dessen, was in der Zeit des Nationalsozialismus wirklich geschehen war. Im dänischen Lager war es noch Gerücht genannt worden, als es zu den Internierten gedrungen war; jetzt erst hörte sie die Wahrheit über die Konzentrationslager, über die Judenvernichtungen, über alles Ungeheuerliche, was Menschen ausdenken und durchzuführen fähig sind. Wie mit Keulen hat es auf sie eingeschlagen. Den Urheber dieses grenzenlosen Unheils nicht erkannt zu haben, das war wohl die böseste Erfahrung ihres Lebens, wobei das Wort «Erfahrung» nur eine sehr unzureichende Vokabel sein mag für das, was sich in ihr während der ersten Monate in Apeln vollzog. Vergegenwärtigung, die grosse Gabe und Gnade des Dichters, hier wurde sie zur grössten Bedrängnis, die bis zur Grenze des Erträglichen wuchs. So wie sie in Dänemark die Ereignisse der russischen Besetzung in Ostpreussen bildhaft vor sich sah und nacherleben musste, geschah es auch jetzt bei den Berichten aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Die Verfasserin hat sich mit der schweren inneren Verfassung Agnes Miegels während jener

\* Anni Piorreck: «Agnes Miegel, ihr Leben und ihre Dichtung», 300 Seiten mit acht Bildtafeln und Literaturverzeichnis, Eugen-Diederichs-Verlag.

Nachkriegszeit, wenn auch konsequent, so doch subtil und äusserst einführend und verständnisvoll befasst, wenn sie erzählt, wie sich in ihr der furchtbare Irrtum ihres Lebens korrigierte, langsam und gründlich, und mit aller Konsequenz über viele Jahre hinaus, der Irrtum nämlich, durch ihre Verse «An den Führer», deretwegen sie und ihr ganzes grossartiges Werk in Acht und Bann geschlagen wurde, der Sache des Nationalsozialismus Vorschub geleistet zu haben. «Nur einmal», lesen wir im hervorragenden Buch Anni Piorrecks, «trat Agnes Miegel in den nächsten Jahren aus ihrer Zurückhaltung heraus, als sie für den Ostdeutschland-Gedenkturm im Schloss Burg an der Wupper den Spruch schrieb:

«Du hast in Krieg und Schrecken mich wunderbar bewahrt, gabst Kraft dem müden Herzen auf später Wanderfahrt, gabst Zuflucht im vertrauten, im herben Wind vom Meer, führtest zu deutschem Lande mich gnädig wieder her, gabst Dach und Brot, gabst Treue, die niemals zu verlassen, lehrtest täglich mich aufs neue: Nichts als den Hass zu hassen!»

«Sie sieht sich», sagt Anni Piorreck, «als aus dem Reich des Todes Zurückgekehrte, als «revenant», der stumm ist. Ihr Leben in der alten Heimat erscheint ihr wie auf einem andern Stern gelebt, wie in einer früheren Inkarnation, so als ob sie im wirklichen Leben eigentlich nur zu sterben vergessen habe. Dieses Bewusstsein des «revenant» bleibt bis zum Ende ihres Lebens, verblasst gelegentlich, kehrt stets wieder zurück und findet sich in vielen Briefstellen und Aeusserungen; es ist mehr als eine sprachliche Wendung, ist so etwas wie gelebter Mythos und persönliches Symbol.

Wie sah die Zukunft der beinahe siebenzig Jahre alten Dichterin aus? Der Eugen-Diederichs-Verlag in Jena, in der sowjetisch besetzten Zone, war schwer erreichbar, seine Konten eingefroren. 1948 kam sie nach Bad Nenndorf umziehen und sich dort aufs allereinfachste einrichten. Zwei

mit ihr seit vielen Jahren befreundete Buchhändlerinnen aus Düsseldorf legten ihr nahe, ihre bekanntesten Gedichte und Balladen doch eigenhändig abzuschreiben und pro Stück zu verkaufen. Diesem aus wirklicher Armut heraus gestarteten Unternehmen war ein guter Erfolg beschieden. Es kamen nun auch immer mehr Besucher nach Bad Nenndorf, alte Freunde und auch ganz fremde Menschen. Das Gefühl der Isolation war vorbei, viele, die kamen, erzählten der Dichterin ihr Schicksal, Redaktionen und Verlage baten sie um ihre Mitarbeit. Ein Nachkriegsbändchen von Pflichtenngedichten, «Du aber bleibst in mir», mit solchen wie «Abschied von Königsberg», «Sand, «Wagen an Wagen», «Zum Gedächtnis», «O Erde Dänemarks», «Brot», «Ostpreussen», «Nachtgesicht», «Weihnachten». Das Buch war rasch vergriffen, 1949 erschien im Eugen-Diederichs-Verlag der Band «Die Blume der Götter», 1952 vier im Band «Der Federball» zusammengefasste Erzählungen.

Als der Hausmeister in Bad Nenndorf den Wunsch äusserte, die zwei von Agnes Miegel und der mit ihr zusammen wohnenden Freundin gemieteten Zimmer wieder für Badegäste frei zu bekommen, steigerte sich die Schwierigkeit ihres Wohnungsproblems in eine noch durch Tagespresse-Schlagzeilen gewaltig verschlimmerte Situation hinein, dies besonders, als die damalige Regierungspräsidentin Theanolte Bänisch in Hannover die Nenndorfer Gemeinde zu einem Hausbau für Agnes Miegel aufrief. 1953 konnte sie in die für sie bestimmte Mietwohnung von drei Zimmern einziehen. 1954 wurde sie zum 75. Geburtstag Ehrenbürgerin von Bad Nenndorf. 1957 stiftete ihr das Ostpreussische Kulturamt eine Ehrenplakette, 1958 las sie im Rathaus von Oeynhaus, wo auch der 80. Geburtstag der Dichterin mit vielen geladenen Gästen gefeiert wurde. Sie erhielt den Literaturpreis der Bayrischen Akademie der Schönen Künste und, ein Jahr später, den westpreussischen Literaturpreis. Von 1952 bis 1955 arbeitete sie an der Herausgabe ihrer gesammelten Werke im Eugen-Diederichs-Verlag.

Bad Nenndorf, wo «Mutter Ostpreussen», wie Agnes Miegel vielfach genannt wurde, in ihren

letzten Lebensjahren wohnte, wurde oft mit dem Weimar des alten Goethe oder mit Tolstoi Jasna Poljana verglichen. «Viele Menschen verschiedener Herkunft, verschiedenen Alters, verschiedener Stellung suchten ein Gespräch, erwiesen Ehrerbietung, neigten sich vor ihr als einer der letzten Verkörperungen altpreussischer Tradition in jener so traditionsfeindlichen Nachkriegszeit. Begegnungen und neue Freundschaften verliehen jenen Jahren ihren Stempel und machten sie für die Verfasserin der «Schönen Malone», «Die Auferstehung des Cyriakus», «Gang in die Dämmerung», «Das alte und das neue Königsberg», «Im Ostwind», «Truso», «Heimkehr» usw., Bände mit Erzählungen, die meisten bei Eugen Diederichs herausgekommen, beglückend und reich.

Agnes Miegel hatte sich in Gedichten, die erst nachher mit ihren Tagebüchern gefunden wurden, schon lange vor ihrem am 26. Oktober 1964 erfolgten Tod mit diesem auf ihre ahnungsstarke Weise auseinandergesetzt:

«Es hat mir nie vor dir gegraut! Du warst ja schon vor manchem Jahr dem frohen Kind der stille Bruder Unsichtbar, warst so vertraut wie Schlaf, wie Schatten, Nacht und Wind...»

und «Lächelnde Nähe der Wandlung füllt mich. Es steigt keine Furcht in mir auf, da die Sonne noch einmal durch die Bäume glänzt, vor purpurnen Wolken ihre Gitter hebt und zum Nachten sich neigt. Wird der Leib erbeben? Oder ein Lächeln über die Wangen huschen, da aus den Weiten, da aus geöffneten Sternen der Ruf mich erreicht, der mich lockt wie aus zersprungenen Saiten? Herr, gib mir stille Heterkeit, wenn ich mich rüste, sende aus Sternensichtern, die mich begrüssen, wenn ich nahe, eine Flamme, ein Zeichen, wie eine Tür, die sich öffnet zu neuen Reichen!»



## 20 Jahre Club der Luzerner BGF

Wie rasch eilen doch die Wellen des Lebens dahin! Die Schreibende erinnert sich gut an einen ihrer ersten Club-Briefe, dem im Laufe der Jahre unzählige folgen durften und mit dem sie im Namen des damaligen Initiativkomitees zur Gründungsversammlung des Luzerner Clubs einlud. Diese denkwürdige und sicher einigen «Ehemaligen» noch im Gedächtnis haftende Gründungsversammlung fand am Dienstag, 8. Februar 1949, im Restaurant «Schwanen», Luzern, statt. Würde unser Club eine natürliche Person, so stünde er jetzt als Volljähriger an der Schwelle seiner Handlungsfähigkeit. Als Verein war er aber von Anfang an handlungsfähig und hat auch bald einmal bewiesen, dass er sich in seiner Vaterstadt Luzern ganz zu recht und auch in seinem Clublokal, dem «Schwanen», dem er heute noch die Treue hält, anfänglich wollte es unser Club seinen Vorgängern, den Zürchern, Bernern und Baslern, die vor ihm gegründet wurden, gleichen. So organisierte er neben den Abendveranstaltungen auch Schwarzkafee-Plaudereien. In der Folge musste aber auf diese verzichtet werden, da sie bei uns in Luzern nicht den gewünschten Erfolg zeitigten. Der Zweck des Clubs besteht vorwiegend, wie es in den Statuten heisst, im freundschaftlichen Zusammenschluss von Geschäftsfrauen und Berufstätigen in gehobener Stellung zum gegenseitigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Um diesem Zweck gerecht zu werden und den Geschäftsfrauen aller Branchen und Berufstätigen aller Gattungen etwas zu bieten, sprüht das Programm als buntschillernder Bilderbogen. So wurde pro Jahr mindestens ein Vortrag geboten, der staatsbürgerliche oder rechtliche Fragen zum Thema hatte. Daneben interessierten auch volkswirtschaftliche und medizinische Probleme. Auch der Literatur und den musischen Belangen gegenüber war man aufgeschlossen, Ueberaus kontaktfördernd wirkten sich jeweils die Berichte der Clubmitglieder über ihr ureigenes Tätigkeitsgebiet aus und riefen immer einer küsserest regen Diskussion. An zahlreichen Besichtigungen in die nähere oder weitere Umgebung sowie Faschnachts- und anderen frühlichen Anlässen kam man sich gegenseitig menschlich näher. Zwei Veranstaltungen standen und stehen bei unserem traditionsgebundenen Club seit 1949 auf dem Programm: Der jeweils stimmungsvolle Weihnachtsabend im Dezember, an dem unser Ehrenmitglied, Fräulein Elisabeth Feller, nie fehlt, und im Sommer der Lichtbilderabend von Herrn Dr. R. Zelger, der uns als meisterhafter Photograph im Rahmen einer charmanten «Gardenparty» in ferne Länder und andere Erdteile führt, wie z. B. Griechenland, Sizilien, 15 000 km im Auto von Genf nach Bombay, zu den Mau Mau und anderen Negern, nach Indien, Japan, Kashmir, Ceylon, Bangkok, Nepal, Burma, Tunesien und in 28 Tagen um die Welt.

Wie viele schöne, alte Erinnerungen steigen aus unserer Clubvergangenheit empor, beim Durchblättern unserer Programme, die regelmässig viermal im Jahr ins Haus der Clubkolleginnen flattern! Wie viel an Abwechslung, Wissen, Geselligkeit und Freude hat unser Club denjenigen, die davon profitieren wollten, all die Jahre geboten! Dahinter steckt natürlich eine durchdachte Organisation und Mitarbeiter vieler, denen leider hier aus Platzmangel nicht namentlich, sondern nur gesamthaft ein herzlich und tiefempfundenes «Dankeschön» zugegedacht sei. Einer Person gebührt aber der öffentlich ausgesprochene Dank:



Der Luzerner Club hatte in den vergangenen zwanzig Jahren das Glück, in Fräulein Marianne Häfiker eine Präsidentin zu besitzen, um die ihn viele Vereine mit Recht beneiden könnten. Obwohl die Wiege unserer Präsidentin nicht in unserer Stadt stand, sie kam am 7. Dezember 1898 in Entlebuch zur Welt, war und ist sie ein echtes Luzerner Kind. Im Alter von sechs Jahren übersiedelte sie mit ihrer Familie in die Stadt Luzern, wo sie die Schulen besuchte. Nach dem Diplomabschluss des Lehrerseminars studierte sie an der Universität Genf. In der Folge lebte Marianne Häfiker während dreieinhalb Jahren in Amerika. Seit 1930 führte sie zusammen mit ihrem Bruder die weitherum bekannte «Papeterie Häfiker» am Hirschenplatz in Luzern, die leider im letzten Herbst für immer aus unserem Stadtbild verschwand. Als echte Luzernerin kennen sie alle und sie kennt jeden, auch viele Behördenvertreter; sie selbst gehört ja, seit langer Zeit, einer städtischen Behörde, der Sekundarschulpflege, an, was für eine Frau in der Inner-schweiz nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit ist. Ueberaus sprachgewandt, leistet sie unserem Club auch hervorragende Dienste als Betreuerin der vielen vorwiegend englisch sprechenden Clubkolleginnen, die aus aller Welt unsere Fremdenstadt Luzern gerne und in grosser Zahl besuchen. Als Präsidentin eines lokalen Clubs hat sie diesen auch ex officio im Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes der BGF zu vertreten. Obwohl sie, trotz ihrer grossen Beanspruchung, nie müde war, sobald Clubfragen sich in den Vordergrund drängten, wäre unsere Präsidentin in den letzten Jahren gerne bereit gewesen, ihr Amt in jüngere Hände zu legen. Der Vorstand und mit ihm der ganze Luzerner Club ignorierten aber solche Andeutungen glattweg. Jetzt hat Marianne Häfiker, nachdem sie im vergangenen Dezember, umschart von einem grossen Freundes- und Bekanntenkreis, ihren 70. Geburtstag feiern konnte, mit aller Deutlichkeit erklärt, nach der 20-Jahr-Feier unseres Clubs gebe sie das Präsidium ab. Sie geht aber dem Club deswegen nicht verloren, wenn es, wie der Schreibenden, vergönnt war, während zwanzig Clubjahren als Sekretärin, also enge Mitarbeiterin der Präsidentin, zu wirken, weiss, dass Marianne Häfiker unserem Club gegenüber nicht nur ihre Pflicht als Präsidentin voll und ganz erfüllt hat, sie hat ihm sehr viel mehr gegeben, und dafür sei ihr auch im Namen aller Vorstandsvorsitzenden und Clubkolleginnen von Herzen gedankt. Alle hoffen und wünschen, dass sie uns noch recht lange, in guter Gesundheit und alter Tatkraft, erhalten bleibe! Margrit Göpfert-Wey

für die Kenntnis des Landes von erstrangiger Bedeutung.

Fräulein Dr. Hanny Thalmann wirkte abschliessend als Lehrerin an den kaufmännischen Berufsschulen Wil und Uzwil, um dann ihr eigenes Lebenswerk, die Verkäuferinnenschule in St. Gallen, aufzurichten. Heute steht sie dieser städtischen Schule, die rund 600 Schüler zählt, als erfahrene Leiterin vor. Sie ist dort auch Mitglied des Unterrichtsrates. Die neue Erziehungs-rätin hat sich einen Namen gemacht als Verfasserin zahlreicher Publikationen, die vorwiegend das Thema der Mädchenbildung beschlagen. Zurzeit bemüht sie sich auf schweizerischer Ebene, das Fach «Lebenskunde» in den Berufsschulen einzuführen. Sie ist Mitglied der Schweizerischen Zentralprüfungskommission und gehört auch der schweizerischen Kommission für Erziehung und Unterricht an. Im weitem ist sie Mitbegründerin der Schule für soziale Arbeit in St. Gallen und Initiatorin der Vorschule für medizinische Hilfsberufe.

## Ehrenvolle Berufung einer Solothurner BGF

Hanni Widmer, die bisherige Organistin zu St. Margarethen in Basel, wurde an die St. Marienkirche in Solothurn berufen. Die Musikerin hat sich durch ihre Orgelkonzerte im In- und Ausland einen Namen geschaffen. Sie ist ausserdem bekannt als Initiatorin, Organisatorin und Solistin der Konzerte der «Solothurner Orgelfreunde». Am Lehrerseminar Solothurn erteilt Hanni Widmer hauptamtlich Unterricht für Orgel. Die Mitglieder des Solothurner Clubs der Berufs- und Geschäftsfrauen, dem sie auch angehört, hat sie schon oft durch ihre musikalischen Vorträge erfreut. r-ai

## Wie wäre es mit einem BGF-Treffen in Davos?

BGF-Skiwoche im Berghotel Schatzalp, Davos vom 1. bis 8. März 1969

Eine Woche in Schnee und Sonne für Skifahrer- und Nichtskifahrerinnen, in der angenehmen Gesellschaft unserer schweizerischen Club-Mitglieder.

Das Hotel Schatzalp verfügt über: eigenes geheiztes Hallenschwimmbad Höhengesundheit - Massage - Unterwasserstrahl-Massage eigene Skilehrer (für Privat-Unterricht und Skitouren) eigene Skischule (für Gruppenunterricht) eigene gepfadete Spazierwege Schlittelbahn Orchester - Bar Spezialpreis für BGF-Mitglieder ab Fr. 39.- pro Person pro Tag (Vollpension, Service, Taxen, freie Fahrt auf der Schatzalpbahn inbegriffen)

Gondelbahn- und Skilift-Abonnement für das ganze Strelagebiet für vier volle Tage Fr. 22.-

Spezielles Nachmittags- und Abendprogramm wird in Zusammenarbeit mit dem Davoser BGF organisiert

## Deutschsprachiges Zusammentreffen der BGF 12. bis 15. Juni in Luzern

Sie haben kürzlich Einladung und Programm für das Treffen in Luzern erhalten.

Die Vorarbeiten sind in vollem Gange, der Zentralvorstand, vor allem Präsidentin, Honorary Secretary, und Kassierin, müssen aber noch ein ansehnliches Arbeitsvolumen bewältigen.

Sie können ihnen ihre grosse, verantwortungsvolle Arbeit erleichtern, indem Sie schnellmöglichst Ihre Teilnahme melden, jedoch bis spätestens 31. März. Die Einzahlung von Fr. 50.- (mittels dem Programm beigelegtem Einzahlungsschein) gilt als Anmeldung!

Beachten Sie bitte Postcheckkonto 84-1472 Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen, Winterthur.

Für die Hotelreservation verwenden Sie bitte das dem Programm ebenfalls beigelegte Anmeldeformular, das direkt an den Hotelier-Verein, Luzern, Hirschenmatstr. 1, 9002 Luzern, zu richten ist.

Die Honorary Secretary kann keine Zimmerbestellungen vermitteln.

Der Zentralvorstand

NB. Beachten Sie unsere laufenden Informationen über dieses Treffen in den nächsten Ausgaben des «Courier».

## Billet de la présidente

Prévoir, programmer, organiser est une préoccupation nécessaire de toute institution sociale. Notre Association n'échappe pas à cet impératif des temps actuels. C'est pourquoi un programme triennal (1969-1971) a été établi, qui se découpera en trois tranches, dont voici la première:

### Programme de 1969

Créer de nouveaux clubs (une tentative est en cours en Suisse romande, une autre pourrait bientôt débiter en Suisse allemande);

Recruter de nouveaux membres (une version révisée de la brochure d'information a paru en français, la version allemande suivra sous peu);

Renforcer les activités du Groupe d'étude des questions nationales et internationales (Une animatrice va se charger de cette haute responsabilité);

Etudier très attentivement le thème proposé par la Présidente internationale. «Le maître-mot, c'est la communication dans le domaine de la technologie» (Déjà des Clubs ont trouvé des orateurs de grande qualité pour traiter ce sujet ardu).

En avant donc, pour une Bonne Année de consolidation et de développement de notre Association.

Janvier 1969

*Madeline Jaccat*

## Veranstaltungen der BGF-Clubs im Januar und Februar

### Aarau

Samstag, 25. Januar, 19 Uhr, im Clublokal: Gemeinsames Nachessen und Jahresversammlung, Freitag, 7. Februar, 20 Uhr, Clublokal: Frau A. Jenny-Bovet, Aarau: «Südafrika und seine Rasenprobleme.»

Donnerstag, 20. Februar, 19 Uhr, Clublokal: Candle-Light-Feier. Referent des internationalen Themas: Herr Prof. Dr. W. Winkler, Direktor der HTL, Windisch.

### Basel

Donnerstag, 30. Januar, 20 Uhr, im Clublokal Idealheim, Gerbergasse 23, Basel: «Für die bedrohte Kreatur — der World-Wildlife-Fund.» Filmvortrag von Herrn Roland Wiederkehr, Zürich.

Donnerstag, 13. Februar, 19 Uhr, Zunftsaal Rest. Schlüsselzunft, Freiestr. 25; Nachessen, internationaler Abend mit Kerzenlichtfeier.

### Bern

Mittwoch, 5. Februar, in der Münz: Dr. Otto Rigenbach: «Vom seelischen Gleichgewicht des Künstlers.»

### Davos

Freitag, 7. Februar, 13.30 Uhr, Café Schneider: Treffen.

Samstag, 15. Februar, 15 Uhr, Berghotel Schatzalp: Treffen zur Ausstellung von Georg Hem.

### Frauenfeld

Donnerstag, 23. Januar, 19.30 Uhr, Hotel Bahnhof: Nachessen, abschliessend, ca. 20.30 Uhr: Hauptversammlung.

### Genève

Mercredi, 22 janvier, 20.30 h, Salle des Commis, 10 rue du Perron: Mme Jeanne Devaud: projections commentées: «La Grèce.»

Vendredi, 14 février, 19.30 h, Restaurant «La Verline», 4, rue du Vieux Collège, repas en commun, env. 21 h. Cérémonie des chandeliers et message international de Miss Patience Thoms, présidente internationale.

### Glarus

Dienstag, 4. Februar, 19.30 Uhr, Nachessen im Garnerhof, abschliessend Referat von Fräulein H. Thalmann: «Aufgaben und Ziele der Berufsberatung.»

(Fortsetzung auf nächster Seite)

## Wahl einer St-Galler BGF in den Erziehungsrat



Wie wir bereits im «Schweizer Frauenblatt» vom 27. Dezember melden konnten, ist Dr. Hanny Thalmann, Leiterin der Verkäuferinnenschule St. Gallen, ein Mitglied des St-Galler Clubs, in den St-Galler Erziehungsrat gewählt worden.

«Wer ist Fräulein Dr. Hanny Thalmann? Unter diesem Titel stellt der konservative «Sarganserländer» die erste Erziehungsrätin des Kantons St. Gallen vor und schreibt dazu:

Fräulein Dr. Thalmann wurde im Juli 1912 in Gossau geboren. Dort war ihr Vater als Sekundarlehrer tätig. In Flums besuchte Hanny Thalmann die Primar- und Sekundarschule. In Walenstadt die kaufmännische Berufsschule, um anschliessend in Menzingen dem Handelsstudium zu obliegen. Sie bestand anschliessend die Handelsmatura und doktorierte 1943 als erste Frau an der Handelshochschule St. Gallen. Ihre Dissertation widmete sie der Jugendheimat. Sie trägt den Titel «Die Industrie im Sargensland» und ist heute noch eine sehr wertvolle Arbeit, denn die Entstehung und Entwicklung von Handel, Gewerbe und Industrie im Bezirk Sargans sind

## Lausanne

Vendredi, 14 février, 19.15 h. Restaurant du Théâtre, salon rose: Soirée internationale avec cérémonie des chandelles.

## Luzern

Donnerstag, 23. Januar, 19.15 Uhr, Hotel «Ochsen»: Nachtessen, anschliessend Generalversammlung.

Donnerstag, 20. Februar, 19.15 Uhr: Nachtessen und Candle-Light-Feier mit internationalem Thema.

## Luzern

Dienstag, 28. Januar, 20.10 Uhr, «Schwanen»: Herr Niklaus Weibel, Vizepräsident des Schweizerischen Hoteliervereins, spricht über zukünftige Aufgaben des schweizerischen Gastgewerbes. Samstag, 22. Februar, ab 19 Uhr, «Schwanen»: 20-Jahr-Feier unseres Clubs.

## Olten

Dienstag, 28. Januar, 20 Uhr, Hotel Schweizerhof: Fr. Dr. Hürschler, Solothurn, spricht über Altersprobleme, Pensionsucht.

## St. Gallen

Montag, 3. Februar, 20 Uhr, Café Beglinger, Merkatorium: Frau L. Henderson, Präsidentin des Davoser Clubs, orientiert über den Internationalen Kongress in London.

Montag, 17. Februar, 20 Uhr, Café Beglinger, Merkatorium: Fröhliches Rendez-vous (Fasnachtsmontag).

## Winterthur

Freitag, 31. Januar, 18.30 Uhr: Generalversammlung, anschliessend ca. 19.45 Uhr: Gemeinsames Nachtessen.

## Zürich

Dienstag, 4. Februar: Frau Dr. Lydia Benz-Burger, Redaktorin der «Staatsbürgerin»: «Politische Plauderei».

Donnerstag, 13. Februar, Zunfthaus zur Meisen, Münsterhof, 18.45 Uhr: Candle-Light-Dinner. Anschliessend: Dr. phil. Guido Frey, Direktor des Schweizer Fernsehens: «Erziehung zum Bildschirm».

Dienstag, 18. Februar: Dr. Leo Mildenberg: «Traumsammlung eines Münzhändlers», mit Dias. Dienstag, 25. Februar: Frau Margot Denzler: «Der Beruf des Merchandiser».

## Adressen:

## Internationaler Verband

Sekretariat des Internationalen Verbandes: General Secretary, c/o I. F. B. P. W., Chansitor House, 37-38 Chancery Lane, London W. C., England.

## Schweizerischer Verband

## Zentralpräsidentin:

Mlle Madeleine Jaccard, 74, rue de Lausanne, 1202 Genève, Telefon (022) 32 97 19.

## Honorary-Secretary:

Frau Louise Allenspach-Schumacher, Scheideggstrasse 83, 8038 Zürich, Telefon (051) 27 79 95.

## Quästorin:

Fr. Marguerite Fantoni, Turmhaldenstrasse 12, 8400 Winterthur, Telefon (052) 22 61 05. Postcheckkonto des Schweizerischen Verbandes BGF: Winterthur 84 - 1472

## Clubpräsidentinnen:

5000 Aarau: Frau M. Girell di Giovanoeil, Gönhardhof, Tel. (064) 22 97 35.

4000 Basel: Frau Fränzi Koenig-Schwarz, Hardstrasse 175, Tel. (061) 41 32 89.

3000 Bern: Fr. Verena Müller, Junkerngasse 1, Tel. (031) 22 41 72.

7270 Davos: Frau L. Henderson-Affolter, Hotel Larix Garni, Tel. (083) 3 60 27

8500 Frauenfeld: Frau Dr. M. L. Müller, Riethalde 16, Tel. (054) 8 20 51, 8266 Steckborn.

1200 Genève: Madame Marcelle Raymond-Denzler, La Chottière, Route de Soral, 1232 Lully p. Confignon.

8750 Glarus: Frau Rudolf Vogeli, Hotel Glarnerhof, Tel. (058) 5 41 06.

1000 Lausanne: Mlle Madeline Gétaz, 42 a, avenue des Collèges, 1009 Pully

5600 Lenzburg: Fr. Lucie Furter, Neumattstrasse 5, Tel. (064) 51 35 87.

6000 Luzern: Fr. M. Häfliger, Abendweg 6, Tel. (041) 22 18 63

4600 Olten: Frau L. Belart, Ringstrasse 2, Tel. (062) 21 32 61

4500 Solothurn: E. Hattemer-Heilingner, Obere Steingrubenstrasse 25, Tel. (065) 2 17 29

9000 St. Gallen: Frau L. Tobler, Seltzstrasse 13, Tel. (071) 22 20 55.

3600 Thun: Frau Lisbeth Fischer-Hirt, Gwattegg 2, 3645 Gwatt, Telefon (033) 2 99 81.

8400 Winterthur: Frau C. Wyderko-Fischer, Wylandstrasse 9, Tel. (052) 22 76 56.

8002 Zürich: Frau Margrit Haummerli-Steiner, Mythenquai 28, Tel. (051) 23 98 58.

## Kurznachrichten Ausland

Die United Air Lines und die Air Line Pilots Association, d. h. der Arbeitnehmerverband des fliegenden Personals, unterzeichneten ein Abkommen, wonach die Heirat kein Hinderungsgrund mehr sein soll für die Ausübung des Hostenberufes.

Die tschechische Kunstturnerin Vera Caslavka wurde zur besten Sportlerin des Jahres 1968 ernannt.

## Frankreich:

Drei Literaturpreise sind wiederum an Frauen verliehen worden: Den Prix Interallié erhielt die literarische Redaktorin der «Marie-Claire», Christine de Rivoyre für ihr Werk «Le petit matin»; der Prix Femina ging an die bereits berühmte Schriftstellerin und Historikerin Marguerite Yourcenar für «L'œuvre au noir»; der Prix Littéraire du terroir an die gebürtige Schweizerin Irène Durand für ihr Buch «Salomé».

## Portugal:

Die portugiesische Regierung hat in der Nationalversammlung einen Gesetzesentwurf eingebracht, wonach bei den nächsten Parlamentswahlen im Herbst 1969 alle Frauen das Wahlrecht erhalten sollen. Bisher war das Wahlrecht, auch der Männer, eingeschränkt.

## USA:

Zum ersten Male in der 266jährigen Geschichte der Yale-University in New Haven (Connecticut) ist die Bewerbung von weiblichen Studenten angenommen worden.

## 80 Prozent der Aerztenschaft

stellen die Frauen in Israel, Finnland und auf den Philippinen, während es in Nordamerika nur 6,5 Prozent Frauen gibt, die den Aerzterberuf ausüben. Die Mehrzahl der Aerztinnen gehen nach der Heirat ihren Beruf auf. Mit 10 bis 15 Prozent steht Frankreich an dritztletzte Stelle.

**Nachbarschaftshilfe noch nicht ausgetrieben**  
Zahlreiche Familien in grösseren und kleineren Städten der Bundesrepublik Deutschland wurden befragt, ob ihnen die Nachbarn helfen würden, falls sie sich um diese Hilfe bemühten. Nicht weniger als 87 Prozent der Befragten antworteten mit einem klaren Ja. Neun Prozent vermeinten die Frage und vier Prozent waren unentschieden. Es zeigte sich, dass die Befragten Frauen häufiger als die Männer mit Ja antworteten und dass die Nachbarschaftshilfe in den Grosstädten weniger üblich ist als in kleineren Wohngebieten unter 10 000 Einwohnern. f. r.

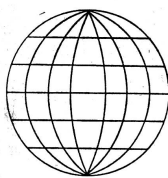
## Mehr technisches Wissen für Frauen

Frau Annelore Bell, Vorstandmitglied des Deutschen Gewerkschaftsbundes, rief die weiblichen kaufmännischen Angestellten auf, sich mehr technisches Wissen anzueignen. Das sei heute unbedingt notwendig, da immer mehr Frauen komplizierte Buchhaltungsmaschinen, Datenverarbeitungs-Apparate und andere technische und elektronische Geräte zu bedienen hätten. f. r.

**Immer mehr erwerbstätige Frauen in Spanien**  
In den letzten zehn Jahren hat die Anzahl der Frauen in Spanien, die erwerbstätig sind, um rund fünf Prozent zugenommen. Zugleich verringerte sich die Zahl der Spanierinnen, welche auf dem Land tätig sind. Dafür ist die spanische Frau heute praktisch in allen Berufssparten beschäftigt. f. r.

## In England fahren die Frauen besser

Statistiken haben ergeben, dass in England die Frauen viel sicherer und vorsichtiger fahren als die Männer. Da Frauen prozentual weniger Un-



Sie kämpften für die Freiheit ihres Landes

## BLICK IN DIE WELT

## Mexikos berühmte Frauen

(Itg) Auch in Mexiko, wie in so vielen andern Ländern, haben Frauen aktiv an dem Freiheitskampf ihres Volkes teilgenommen. Vor allem in den Jahren von 1810 bis 1821, als es um die Befreiung von der spanischen Herrschaft ging, setzten sich die Mexikanerinnen tatkräftig überall ein. Eine Frau war es beispielsweise, bei der alle Fäden der Verschwörung zusammenliefen, die die Seele des Widerstandes war.

Unter dem Namen «La Corregidora de Queretaro» ging sie in die Geschichte ihrer Nation ein. Eine andere Frau, Schriftstellerin und Vorkämpferin der mexikanischen Journalistinnen, begnügte sich nicht, mit Worten für die Freiheit zu kämpfen, sie verkaufte auch ihren gesamten Schmuck, um mit dem Geld Waffen für die Aufständischen zu kaufen. Während sie selbst eine Zeitung gründete, versorgte sie gleichzeitig die Freiheitskämpfer mit den technischen Mitteln zur Herstellung von Flugblättern. Ihr Name, Leona Vicario de Quintana, ist auch heute in Mexiko noch unvergessen. Am berühmtesten aber wurde wohl «La Heroína de Huichapan», die mit eigenen Mitteln eine Truppe aufstellte, an deren Spitze sie den Kampf mit den spanischen Soldaten aufnahm.

Die Mexikanerin Gertrudis Bocanegra machte ihr Haus zum Treffpunkt der Verschwörer, die die Spanier sie durch Verrat entdeckten, wurde sie verhaftet und am 10. September 1817 erschossen. Das sind nur einige von zahlreichen tapferen Frauen, die alles opferten, um das mexikanische Volk zu befreien. Manche von ihnen wurden sogar Offiziere; z. B. Amelia Robles, Maria Manuela Medina, die ihre Truppe ebenfalls selbst aufgestellt hatte.

Wenn am Anfang des vorigen Jahrhunderts vor allem die kämpferischen Frauen bekannt wurden,

so machten sich viele Mexikanerinnen später auf anderen Gebieten einen Namen. Die erste mexikanische Aerztin praktizierte zu einer Zeit, als das Frauenstudium in Lateinamerika noch ganz ungewöhnlich war. Sie hiess Matilde Montoya, bestand 1887 ihr Examen mit Auszeichnung und arbeitete 12 Jahre lang als einzige Aerztin im Lande. Erste weibliche Abgeordnete eines Bundesdistrikts war Guadalupe Ramirez, die Pharmakologie, Hauswirtschaft, Philosophie und Psychologie studierte und die Kinderhorten des Landes organisierte. Sie wurde schnell auf internationalen Kongressen bekannt und machte auch als Journalistin von sich reden.

Aber auch Juristinnen, wie Maria Lavalle Urbina, Richter am Obersten Gerichtshof, und Dolores Hedman, Richter am Bundesgericht, machten ungewöhnliche Karrieren. Dasselbe gilt für Matilde Gomez, die an der Sorbonne in Paris lehrte und Mitglied der französischen Ehrenlegion wurde. Selbst der Lehrstuhl für Philosophie an der Universität von Mexico City war zeitweise von einer Frau, und zwar von Vera Luz, besetzt. Sie erlangte u. a. ein neues Lehrsystem, durch das Erwachsende in sechs Wochen Lesen und Schreiben lernen können. Ausserdem gilt sie als eine der Vorkämpferinnen für die politischen Rechte der mexikanischen Frauen. Die erste Diplomatin Lateinamerikas war ebenfalls eine Mexikanerin. Die Aerztin Aurea Porel vertrat vor dem Zweiten Weltkrieg ihr Land als Konsul in Los Angeles. Als Präsidentin der Alianza Mexicana wurde die Dramatikerin Amalia del Castillo Ledon berühmt. Zu erwähnen wäre auch noch Elena Torres, die 1923 den ersten Frauenkongress in der Stadt Mexiko organisierte. gh.

fälle verursachen, sollen hier die Autohaftpflichtprämien für Autofahrerinnen um 20 Prozent gesenkt werden. f. r.

## Neue Uniform für englische Krankenpflegerinnen

Studenten der Londoner Kunstakademie haben neue Uniformen für die Krankenpflegerinnen Grossbritanniens entworfen. Diese neue Uniform soll an allen Hospitälern in England, Schottland und Wales eingeführt werden. Die Dienstgrade und der Rang der Pflegerin werden nicht mehr durch verschiedene Farben der Kleidung, sondern durch bestimmte Abzeichen ausgedrückt. Man will auf diese Weise verhindern, dass immer wieder neue Uniformen angefertigt werden müssen, wenn eine Pflegerin im Rang aufsteigt. Der Entwurf sieht einen Kittel aus blauem Battist vor, der kurzärmelig ist und einen weissen Kragen trägt. Die Rocklänge reicht bis kurz oberhalb des Knies, ist also auf «mini» eingestellt. f. r.

## Das Charakteristische der deutschen Frauenbewegung

Wahrscheinlich mehr als in andern Ländern war der Kampf der Frauenbewegung in Deutschland im 19. Jahrhundert fast nur ein Kampf für bessere Frauenberufsbildung und für das Universitätsstudium der Frauen. Der Kampf um die politischen Rechte war erschwert, nahezu verhindert durch die bis 1908 in den meisten Bundesländern geltende Vorschrift, dass «Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge» nicht an politischen Versammlungen teilnehmen durften.

Dass die deutsche Frauenbewegung (genauer: die deutsche bürgerliche Frauenbewegung) eine Bewegung vor allem für Frauenbildung war, zeigt anschaulich eine 1968 veröffentlichte Schrift «Marksteine der deutschen Frauenbewegung» von Elisabeth Boedeker, Bibliothekarin i. R., Hannover.\* Die Schrift ist gedacht als Hilfs- und Unterrichtsmittel für Lehrende und Lernende. Sie besteht aus einer klar geordneten Zeittafel, einer Bibliographie zur Geschichte der deutschen Frauenbewegung mit rund 40 Titeln und einem Personenregister. Die Zeittafel ermöglicht einen raschen Überblick über die wichtigsten Errungenschaften und Gründungen der Frauenbewegung. Bewusst hat sich die Verfasserin an einen «engsten Rahmen» gehalten. Von den Verbänden nennt sie nur die umfassendsten, meist heute noch bestehenden. Wir erfahren auch immer die Namen der Gründerinnen und eine knappe Zielsetzung der betreffenden Organisationen. Ausge-

klammert bleiben ganz die Arbeiterinnenvereine. Die Verfasserin erwähnt das nicht, so dass man zuerst vergeblich danach sucht, auch nach den Namen eines August Bebel oder eine Clara Zetkin, die mit ihnen und der sozialdemokratischen Frauenbewegung verbunden sind. Dieses Ausklammern ist zwar verständlich: Wegen des oben genannten Versammlungsverbotess blieben die Organisationen von Arbeiterinnen und Sozialdemokratischen nie lange am Leben, sofern sie unter so erschwerten Umständen überhaupt entstehen konnten. Auch die radikaleren bürgerlichen Frauenvereinigungen, die nur das Stimmrecht wollten, sind nicht erwähnt.

Die Zeittafel beginnt mit dem Jahr 1832 (Gründung des ersten «Frauenvereins für Armenpflege» durch Amalie Sieveking, Hamburg) und endet 1951 (Gründung des «Informationsdienstes für Frauenfragen» e. V., dessen Organ «Informationen für die Frau», Bad Godesberg, wir hier gerade einmal heiss empfehlen möchten).

## Es ist ein weiter Weg von 1832 bis 1951

Wir können verfolgen, wie zuerst durch die Initiative einzelner Frauen in den verschiedensten Landesteilen und Städten Deutschlands private Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen geschaffen wurden, wie durch Zusammenschluss der Kräfte die Möglichkeiten immer reichhaltiger werden, wie manches, das privat begonnen wurde, schliesslich in die öffentliche Hand übergeht, 1850 wurde eine private «Hochschule für das weibliche Geschlecht» (zu den Mitgliedern des Gründervereins gehör Malwida von Meysenbug) gegründet, musste aber schon ein

## sozialen Frauenschulen.

Die erste ist das «Christlich-soziale Frauen-seminar» in Hannover, die bekannteste wohl diejenige in Berlin, die 1908 gegründet und von Dr. Alice Salomon bis 1925 geleitet wurde. Das Programm dieser Schule wurde weglegend für alle ähnlichen Schulen Deutschlands.

Die wenigen Beispiele lassen hoffentlich die Fülle von Angaben ahnen, die die Schrift von Elisabeth Boedeker vermittelt. — Sie hat übrigens noch eine andere verdienstvolle Arbeit geleistet, die allerdings noch nicht im Buchhandel erhältlich ist, sondern als Manuskript im Frauenreferat des Bundes-Innenministeriums, Bonn, liegt. Es ist ein systematisches Gesamtverzeichnis der Aufsätze (nebst Verfasser und Namenregister) aller Jahrgänge von «Die Frau»; die Zeitschrift der deutschen Frauenbewegung, die von Helene Lange 1893 zum ersten Male herausgegeben wurde und bis 1942/43 erschien.

Wer auch etwas über die deutsche sozialdemokratische Frauenbewegung erfahren möchte, kann sich die kleine Broschüre «50 Jahre Frauenwahlrecht» beim Vorstand der SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands), Ollenhauerstrasse 1, Bonn, bestellen. Preis nicht bekannt, aber sicher nicht teuer. Auch sie besteht aus einer Zeittafel, beschränkt sich aber nicht auf Deutschland, sondern gibt auch wichtige Daten der Frauenbewegung in Amerika, England u. a. 1865 spricht sich zum ersten Male ein Vereinstag der Arbeitervereine in Stuttgart für die «soziale Gleichheit und die Gründung von Fortbildungsanstalten für Arbeiterinnen und Arbeiterinnenvereine aus» (S. 6 der Broschüre). A. V. T.



## Schulschwester in Genf

(Fortsetzung von Seite 3)

Eine der schwierigsten Aufgaben ist es, einer ungesunden Verhältnisse wohnenden Familie eine geeignete und nicht zu teure Wohnung zu finden.

Besondere Fälle, wie der eines Bruno, gehen mir nicht mehr aus dem Sinn. Er litt an einem Lärmtrauma. Die Familie wohnt unmittelbar neben der Abfahrtsrampe von Cointrin. Bruno konnte keine Nacht mehr durchschlafen und war in der Schule unfähig, mitzugehen. Er musste während drei Jahren die Schulzeit periodisch in der Alpenschule von Montana verbringen. Seine beiden Schwestern leiden merkwürdigerweise nicht unter dem Lärm.

Während sieben Jahren hatte ich auch die Kinder des Instituts für Schwerhörige und Taube zu überwachen — man sollte sie nicht mehr taubstumm bezeichnen. Sie sind nicht stumm.

Der Kontakt mit den Kindern und ihren Lehrerinnen gestaltete sich für mich zu einem Erlebnis.

Kinder von Alkoholikern, von Geschiedenen und Getrennten wachsen uns besonders ans Herz, weil wir oft Mutterstelle vertreten, so zum Beispiel führte ich einen Knaben regelmässig zum Augenarzt, weil die Mutter arbeitet und keine Zeit fand.

Das Italienische Institut mit seinen 120 Zöglingen gehörte ebenfalls zu meinem Sektor. Mit dem Arzt und der Oberin ergab sich eine schöne Zusammenarbeit. Nun sind alle Kinder gegen Polioimpf. Viele gegen Tuberkulose.

Das geistig führungslöse Kind ist mir ebenfalls begegnet. Die Wohnung war in einem unbeschreiblichen Zustand von Verwahrlosung. Die Mutter kümmerte sich weder um den Gatten noch um das Kind noch um den Haushalt. Ein schwieriger Fall, der nun vom Jugendschutzamt weiterverfolgt wird.

Es ist ausgeschlossen, hier auf alle Arbeitsgebiete einer Schulschwester einzugehen. Da müsste man noch vom unehelichen (in der Schweiz gibt es jedes Jahr 4000 Scheidungswaisen! und ebenso viele uneheliche Kinder), vom Schlüsselkind und von jenen Kindern berichten, die eine Ersatzerziehung durchmachen.

Es ist begreiflich, dass jede Krankenschwester, die als Schulschwester arbeiten möchte, noch einen Spezialkurs im Gebiet der Volksgesundheit zu absolvieren hat. Neue Aufgaben erwarten die Schulschwester jedes Jahr. Letztes Jahr gab der Kampf erneut dem Zahnarzt. Das richtige Zähnebürsten wurde bei den Kindern der 1. Primarklasse gezeigt. Der Text zu den Bildern ist so einleuchtend, dass ihn jedes Kind leicht findet.

Das Erfreuliche an unserer Arbeit ist sicher auch der Umstand, dass der Kontakt mit den Kindern und Familien nicht aufhört.

Eben steht der scheue Claude vor der Tür, er hat nicht geläutet, wie Chantal oder Ariane. Stumm hält er mir eine spät erblühte Rose entgegen. Pascal kam mir nachgerannt und meinte: «Mama erwartet Sie!»

### Warum nicht gleich einen PFAFF-Bügler?

mit dem aussergewöhnlichem Druck, den zwei spitzen, freien Heizschuhenden, der wirklich idealen Walzenbreite, der hohen Bügel-Qualität und der Erlösung vom mühsamen Stehen?



**PFAFF**

Wenn Sie wirklich alles, was Sie waschen können, auch bügeln wollen, (Tisch- und Bettwäsche, aber auch Berufs- und Kleiderstoffe, ja sogar Herrenmännchen in 5 Minuten) so ist der PFAFF-Bügler das richtige Gerät für Sie. Geprüft und empfohlen durch das Schweiz. Institut für Hauswirtschaft (SIH) 

### Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmaschinen  
Talacker 50, Telefon 23 98 92  
8001 Zürich

## Offenes Gespräch mit der PTT-Verwaltung

(Fortsetzung von Seite 2)

Land in eine Wohnung ohne Strom oder ohne Wasser hätten einziehen müssen und können uns auch hier nicht erklären, weshalb beim Telefon nicht möglich war, was z. B. beim Stromanschluss als Selbstverständlichkeit gilt. Wird der Telefonanschluss als Luxus betrachtet?

Die Hoffnung, das Rad zurückdrehen und den Leistungsabbau rückgängig machen zu können, ist leider gering. Reguläres Personal ist wohl nicht leicht zu finden. Die Einstellung von Ausländern scheidet an starren Vorschriften, die unseres Erachtens gelockert werden dürften.

Erfreulich sind einige Verbesserungen, die uns die PTT-Leitung in Aussicht gestellt hat. Der Expressdienst soll durch Konzentration auf einige besonders gut betreute Bahnverbindungen, bessere Orientierung des Personals, Festlegung optimaler Zustellrouten, Sicherstellung der Zustellung an Feiertagen auch auf dem Lande und genaue Orientierung der Postkunden verbessert werden. Es wird geprüft, ob auf die besondere Gebühr für die Verwendung von Frankiermaschinen verzichtet werden kann in Anerkennung der Tatsache, dass der Postkunde der Post Arbeit abnimmt. Die Wartezeiten an den Schaltern sollen durch ausgebauten Markenautomaten und andere Massnahmen vermindert werden. Die raschere

Saldierung der Postcheckrechnungen ist als Ergebnis weiterer Automatisierung zu erwarten. Schliesslich fand unsere Anregung Gehör, leicht zugängliche, allseitig informierte, freundliche Auskunftsdienste für den Postkunden zu schaffen.

Das Gespräch soll weitergehen. Wir freuen uns darauf, künftigen Verbesserungen unsere Anerkennung aussprechen zu können. Wir freuen uns über die Bereitschaft der PTT-Leitung, der Kritik aus dem Kreise der Postkunden durch konstruktive Massnahmen Rechnung zu tragen.

Schweizerischer Konsumentenbund

### Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer  
Wylardstrasse 9, 8400 Winterthur  
Telefon (052) 22 76 56

### Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur  
Telefon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpostkonten. Abonnementsanzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

## Sara Levi-Tanai, Gründerin und Choreographin des israelischen Tanz-Ensembles «Inbal»

Vor 15 Jahren hatte eine Frau — Sara Levi-Tanai — die Idee, in Israel eine Tanzgruppe ins Leben zu rufen. Es gab damals dort weder ein Tanz-Theater noch einen Choreographen, und Sara Levi-Tanai musste vollständig ohne Vorbild versuchen, sich die entsprechenden Typen auszusuchen, um ihren eigenen Stil und ihre eigene Methode zu entwickeln. Es ist ihr gelungen, durch ihre grossen Bemühungen und durch intensives Training dieser Tanzgruppe in kurzer Zeit zu Weltberühmtheit zu verhelfen. Viele ihrer Ideen schöpft sie aus alten Volkswesen, die sie aufgegriffen hatte und die ihr die nötige Anregung boten. Sie gehört heute zu den anerkanntesten Pionierinnen, die aus nichts etwas Grosses zu schaffen verstand. Es lag der Künstlerin speziell daran, verloren gegangene Volkstänze neu zu beleben. Sie studierte nicht nur einfache Volksschritte ein, sondern machte den Versuch, im Tanz verwurzelten Geschichten neue und künstlerische Gestaltung zu geben, was ihr vollkommen gelungen ist.

Der israelischen Tanzgruppe Inbal war, als sie kürzlich im Schauspielhaus in Zürich ein Gastspiel gab, ein voller Erfolg beschieden. Die schmalhüftigen, feingliedrigen und leichtfüssigen Gestalten vermochten aber auch naturgebundene Arbeit, sehendes Verlangen, klingendes Spiel und orientalisches anmutende Tänze spontan und echt weiterzugeben. — Vor 2500 Jahren wurden die Vorfahren dieser Tanzgruppe in eine fremde, ferne Umgebung, dem Jemen, versetzt. Trotz grösstem Drucke der sie umgebenden Völker blieben sie durch die Jahrtausende ihrer eigenen Tradition

treu. Eine Legende berichtete, dass sie eines Tages auf Adlersflügeln in das Land ihrer Väter zurückkehren würden. Kurz nach der Gründung des israelischen Staates wurden sie insgesamt mit der Aktion Zauberteppich in Flugzeugen zurückgeholt. — Die Eröffnungsszene zeigt Ruth mit ihrer Schwiegermutter Naomi zusammen mit Schmittler, Schmittlerinnen und Aehrenleserinnen. Ruth findet in den Augen des Boas Gunst und Gnade und wird durch ihre Heirat mit Boas die Stammutter des Königshauses David. Auffallend schön war die Darstellung des Tanzes mit dem Krug, dem unentbehrlichen Wasserbehälter, der hier als Freund und Begleiter auch für andere Zwecke und Verstecke verwendet wird. In diesem Solotanz wird ihm eine geradezu glühende Liebe gewidmet, die leidenschaftlich und gekonnt ausgedrückt wird. Den Höhepunkt des Abends bildet die Szene der «Wilden Rose», einer überaus traurigen Liebesgeschichte zwischen einer Waise und einem Perlenfischer, die eindrucklich jüdische Volkstänze, vermischt mit jemenitischem Einschlag, charakterisiert, wo buntes Spiel, fremdanmutende Tänze und Gesten in streng disziplinierter Zusammenarbeit ihre Auswirkung auf die Zuschauer nicht verfehlen. Der Abend darf als ein eindruckliches Erlebnis, das durch sehr gelungene Lichteffekte erhöht wird und die Buntheit der Tanzgruppe, ihre originelle Aufmachung und Gebärde erst richtig zeigt, gewertet werden. — Den sichtlich grossen Bemühungen der Choreographin Sara Levi-Tanai, die sich selbst leider nicht auf der Bühne zeigte, wurde reichlicher Beifall eines begeisterten Publikums gespendet. *Esther Schwarz*

## Die Leistung der Hausfrau hat keinen Marktwert

Der Artikel ist grossem Interesse begegnet. Verschiedene Zeitungen haben um Abdruckrecht gefragt.

Leider ist aber ein Versehen unterlaufen. Der Artikel stammt aus der Feder unserer Frau Hilde Custer, Redaktorin der Treffpunkt-Seite des Konsumentinnenforums, und nicht aus jener des Schweizerischen Konsumentenbundes.

## Veranstaltungen

Schweizerischer Landfrauenverband (SLFV)  
Schweizerischer Verband  
katholischer Bäuerinnen (SVKB)  
Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

### Einladung

zu einem  
staatsbürgerlichen Schulungskurs  
über  
«Landwirtschaftliche Probleme aus der Sicht  
von Stadt und Land»

Donnerstag, den 6. Februar 1969, 8.30 Uhr,  
Restaurant Du Pont, Bahnhofquai 7, Zürich

### Programm:

- 8.30 Uhr Begrüssung
  - 8.40 Uhr «Probleme der modernen Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten» Gespräch zwischen Frau H. Custer-Ozceret, St. Gallen, und Herrn Dr. E. Jaggi, Winterthur Diskussion
  - 11.30 Uhr Mittagessen
  - 14.00 Uhr «Langfristige Entwicklungen in der Landwirtschaft und in der Agrarpolitik» Gespräch zwischen Frauälin M. Oettil, Bern, und Herrn Nationalrat J. Weber, Schwyz Diskussion
  - 17.00 Uhr Schluss des Kurses
- Hinweis: Kosten für Fahrt und Mittagessen gehen zu Lasten der Kursteilnehmerinnen

### Veranstaltungen im Berner Lyceumclub im Februar 1969

- Freitag, 7. Februar, 15.30 Uhr: «Une reine et deux valets». Conférence de Mme. C. Nottaris. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.
- Freitag, 14. Februar, 15.30 Uhr: Vortrag über Bobrowski als Lyriker, von Frau Dr. Gertrud Hofer. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15
- Freitag, 28. Februar, 15.30 Uhr: «Heitere Arien, Lieder und Balladen aus vier Jahrhunderten». Es singt Rolf Pfarr, Bariton, begleitet von Gertrud Lindt. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Im «Heim Neukirch», Volksbildungsheim und Haushaltungsschule, wird vom 29. April bis zum 20. September 1969 ein Haushaltungskurs geführt.

Einführung in neuzeitliche Ernährung, Gartenbau, Säuglings- und Kinderpflege, Spinnen und Weben, künstlerische Betätigung.

Prospekt und Auskunft bei der Heimleitung: M. Nyfeler und R. van Maarleveld, «Heim», 8578 Neukirch an der Thur.

## Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

27. Januar bis 7. Februar 1969

- Montag, 27. Januar, 14 Uhr: Zu wenig Milch von heiligen Kühen... Ein Arzt berichtet aus Südtindien (Dr. med. Claus Schnorrenberger).
- Dienstag, 28. Januar, 14 Uhr: Ahnenbilder, Hörfolge von Hans Rych. Leitung: Katharina Schütz II. Der Hameli.
- Mittwoch, 29. Januar, 14 Uhr: Soziales Gewissen — Emanzipation der Frau. Die Wurzeln der Frauenbewegung (K. Feldges-Oeri).
- Donnerstag, 30. Januar, 14 Uhr: Gesundheit durch richtige Ernährung. Ein Gespräch mit Dr. med. Willy Heyden über die Fettsucht.
- Freitag, 31. Januar, 14 Uhr: 1. About Switzerland (Bette Stephens). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann).
- Montag, 3. Februar, 14 Uhr: Notiers und probiers. Gärtnerin aus Liebe (Zimmerpflanzenpflege) — Winke von Hörerinnen — Fragen und Antworten — Ein Fleischrezept — Kinderaussprüche (Eleonore Hüni).
- Dienstag, 4. Februar, 14 Uhr: Gesundheit durch richtige Ernährung. Ein Gespräch mit Dr. med. Georg Kaufmann über Herz- und Gefässkrankheiten.
- Mittwoch, 5. Februar, 14 Uhr: Kinder erfinden Geschichten.
- Donnerstag, 6. Februar, 14 Uhr: Kinderspital (Prof. Hottinger).
- Freitag, 7. Februar, 14 Uhr: Aus der Arbeit des Konsumentinnenforums.

**Wer**  
von Herdreiniger spricht, meint damit Herdolin. Löst alte Reste und Fett-rückstände selbstständig auf der Herdstrahlplatte neu. Vom SIH geprüft. In allen Drogereien und guten Pflanzgeschäften erhalten Sie



### Englisch in England

**BOURNEMOUTH** Staatlich anerkannt  
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat  
Ferienkurse Juni bis September  
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen  
Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACE, 9008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52523

**LONDON OXFORD**  
Sommerferienkurse an Universitätszentren  
Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACE, 9008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52523

**ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH**  
Die führende Sprachschule in England




Taschen-, Reise- und Autoapotheken  
**IPASIN**  
Kreislauftonicum  
erhöht die Spannkraft  
Flasche 9.50 und 17.80  
Basel

**FREIE STRASSE 29, BASEL**

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Das evang. Durchgangsheim mit sozialem Charakter, Basel, sucht per sofort oder nach Vereinbarung

## tüchtige Gehilfin oder Erzieherin

Wir betreuen:

1. junge Töchter, die a) eine Lehre absolvieren; b) in einem Betriebe arbeiten; c) als Verkäuferin oder in einem Büro tätig sind usw. und nicht in ihren eigenen Familien wohnen können.
2. Frauen aus sozialen Verhältnissen.

Von einer Mitarbeiterin erwarten wir: Einfühlungsvermögen, die Fähigkeit, junge Menschen zu verstehen, sie für ihre Freizeitgestaltung zu beraten und die Heimleiterin an ihren Frei-Tagen zu vertreten.

Einer frommtigen, aufgeschlossenen Bewerberin bietet sich eine dankbare Aufgabe.

Geboten werden angenehmes Arbeitsklima, guter Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.

Offerten sind zu richten an Frau Dr. M. Dubach-Vischer, Benkenstr. 42, 4054 Basel Tel. 061/38 05 65